

Der Hauptfehler unseres Religionsunterrichtes

Autor(en): **Rogger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **2 (1916)**

Heft 8

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 23. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Der Hauptfehler unseres Religionsunterrichtes. — Heilpädagogik auf katholischer Grundlage. — Die Korrigiermaschine. — Positive Arbeit. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Zur Morgartenfrage. — Bücherchau. — Lehrerzimmer. — Eingegangene Bücher. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 4.

Der Hauptfehler unseres Religionsunterrichtes.

Von Seminardirektor L. Rogger, Hitzkirch.

Nein, er ist nicht der, daß wir zu wenig arbeiteten, zu wenig uns mühten, unsere Aufgabe zu erfüllen, daß wir unsere Schüler zu wenig liebten und zu wenig um sie bangten. Unser Hauptfehler ist der, daß wir den Hauptirrtum der neuern Methodik überhaupt mitmachten. Und der heißt: „Wissen allein macht selig.“

Wie hat man sich abgemüht, immer wieder neue Wege und bessere Wege zum kindlichen Verstande zu finden, um den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Reichtum an Wissen in das jugendliche Gehirn hineinzuzaubern. Möglichst viel Wissen, möglichst gute Verknüpfung des Stoffes, und dann kann es nicht fehlen: der moderne Heilige ist fertig. Und wir Religionslehrer machten recht fleißig mit, wie es unsere Pflicht war, und wie waren wir dankbar, wenn die Psychologie wieder ein neues Wort für Verstandesbildung, ein neues Mittel für Gedächtnisstärke erfand und diese neue Weisheit huldvoll auch auf unserem Pulte niederlegte! —

Wenn unser Zuhörer nur recht viel und recht Gründliches vernimmt über Gott und seine Eigenschaften, dann wird er Gott schon lieben und sein treuer Diener werden; je besser er die Biblische Geschichte mit allen allgemein-historischen und archäologischen Zutaten auswendig kann, umso mehr wird er vom Geiste dieses heiligen Gottesbuches erfüllt werden; je besser er Bescheid weiß in all den alttestamentlichen messianischen Vorbildern und Weissagungen, um so sicherer wird Christus in ihm für sein Leben wirksam werden; je genauer er die Beweise für die göttliche Stiftung der Kirche beherrscht und je besser er zu Hause ist in allen Daten der Kirchengeschichte, um so klerikaler und ultramontaner wird er einst sein; je

sicherer er sich im Kirchenkalender auskennt, mit umso größerer Liebe wird er den kirchlichen Tagen und Wochen folgen; je feinsinniger er über die kirchlichen Stilformen zu reden weiß, um so andächtiger wird er in der Kirche beten. Je gründlicher er alle Gebote, alle Tugenden und Sünden nach Länge und Breite, nach Tiefe und Höhe erforscht hat, um so heiliger wird er selber sein; und je sieghafter ich ihm die Beweise für die göttliche Einsetzung der Beicht und des Altars sakramentes vorgetragen habe, um so reuevoller und öfter wird er beichten, und um so würdiger wird er kommunizieren.

Sind das nicht alles Fundamentalsätze unserer bisherigen Methode?

Wie heißt es nur im ersten Kapitel des alten lieben Bächleins von der „Nachfolge Christi“: „Was nützt es dir, erhaben über die Dreieinigkeit zu disputieren, wenn dir die Demut mangelt, weshalb du der Dreieinigkeit mißfälligst? Fürwahr, hohe Worte machen nicht heilig und gerecht, sondern ein tugendhaftes Leben macht Gott lieb. Ich wünsche lieber Reue zu fühlen, als ihr Wesen auslegen zu können.“ —

Ich weiß wohl, daß unsere Religion auf festen, bestimmten, unveränderlichen Glaubens-Wahrheiten ruht. Ich weiß wohl, daß wir diese bestimmten Wahrheiten und klaren Gebote kennen müssen, und daß es unsere Aufgabe ist, ein ganz sicheres zuverlässiges Wissen über unsere hl. Religion der Jugend zu vermitteln. Dagegen habe ich nichts. Ich weiß auch wohl, daß ein solides Wissen ein mächtiger Helfer des Willens ist, und daß mancher an dieser und jener Lehre nicht irre geworden wäre, wenn er sie begrifflich genauer erfaßt hätte. Aber dagegen habe ich etwas, daß wir meinten, dieses begriffliche Erfassen unserer Religion sei so sehr Hauptsache, daß alles andere von selbst dazu komme; dagegen habe ich etwas, daß wir meinten, unser Meisterstück sei der, der am feinsten zu unterscheiden und am sichersten und schnellsten zu antworten verstehe; dagegen schreibe ich diese Seiten, daß wir meinten, in der Mittelschule bestehe die Aufgabe des Religionslehrers in erster Linie und ziemlich ausschließlich darin, das religiöse Wissen der Schüler zu vertiefen und in die Breite zu führen. Dagegen schreibe ich, daß der Religionslehrer der Mittelschule zu viel bloßer Lehrer war und sein wollte und zu wenig Erzieher, weil er meinte, Erzieher müsse man wohl auf der Volksschulstufe sein, der Schüler der Mittelschule jedoch sei geistig und geschickt genug, aus dem erweiterten Wissen die Folgerungen für das Wollen und das Tun selber zu ziehen.

Die Macht des Wissens! Der Intellektualismus!

Es war ein unheilvolles Geschenk, das uns der sonst so gute Sokrates machte, als er uns lehrte, das Wissen sei auch schon Tugend oder führe notwendig zur Tugend. Und es ist ein Zeichen für die Weltfremdheit und Wirklichkeitscheu unserer Pädagogik, daß sie bis heute sich nicht von diesem Irrtum frei machen konnte.¹⁾

Lehrt uns denn nicht die tägliche Erfahrung, daß gar oft diejenigen, die weniger wissen, die weniger Kenntnisse haben in der Religion, im Wollen und im Tun den andern vor sind? Damit sage ich nicht, daß das kleinere Wissen schuld

¹⁾ Oder pflanzt sich dieser Irrtum darum so hartnäckig fort unter uns Pädagogen, weil es leichter ist, Lehrer zu sein als Erzieher? Und hat es darum auch immer so viel mehr bloße Lehrer als wirkliche Erzieher?

sei an ihrer sittlichen Überlegenheit. Aber das Wissen, die Theorie von der Religion macht uns noch nicht gut. Sind nicht gar oft die raffiniertesten Verbrecher in der Schule, auch in der Religionsstunde, die scharfsinnigsten Frager und Antwortter gewesen? Und ist es nicht wahr, daß unsere Gebildeten durchschnittlich weniger wahre und tiefe Religion haben als das schlichte Volk? Und wir Lehrer, wir Prediger, wir Verkünder des Wortes Gottes! wer kennt unsern Katechismus und unsere Bibel so gut wie wir? Und sind wir immer auch im Wollen und Tun den andern entsprechend überlegen? Sind wir immer auch stärker in der Überwindung und im Ertragen des Schmerzes? entschiedener und sieghafter im Kampf gegen Laune und Leidenschaft? bereitwilliger zum Verzeihen? zartfühlender im Urteil über andere? Und wenn wir es sind: sind wir es durch unser vermehrtes Wissen? Ein wenig vielleicht. Und doch sage ich: nur so viel haben wir von all diesem Schönen, als wir — von der Mithilfe der Gnade hier abgesehen — uns Gewalt angetan, als wir unsern Willen geübt haben. Und waren nicht die meisten Häretiker und Schismatiker gebildete Katholiken, Theologen von Fach sogar? Und unsere Akademiker, die auf der Universität Sitte und Glauben verlieren, gehörten sie zu den Dämmern auf unsern Schulbänken? Sagten sie weniger gut auf in der Religionsstunde? Nicht weil sie weniger wußten, gingen sie zugrunde, sondern weil sie weniger gut erzogen waren; nicht mangelhafte Verstandesbildung war ihr Untergang, sondern rückständige Willenspflege.

Zu viel Intellektualismus also in unserm Religionsunterricht!

Mit diesem Gedanken hängt ein anderer zusammen. —

In der Bergpredigt lehrt Christus in überlegener, göttlicher Methodik: „Ein jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie **befolgt**, gleicht dem klugen Manne, der sein Haus auf Felsen baute. Und der Regen goß herab, und eine Überschwemmung kam. Es wogten die Fluten heran, und die Winde wehten und stießen an das Haus, und es fiel nicht zusammen, denn es war auf Felsen gebaut. Wer aber meine Worte hört und sie **nicht befolgt**, der gleicht dem törichtten Manne, der sein Haus erbaut hat ohne Fundament, auf Sand. Und der Regen goß herab, und die Fluten brachen herein, und die Winde wehten und stießen an das Haus, und es fiel zusammen, und sein Fall war groß.“

Welches ist die beste Apologetik? Hier hat Christus selber die Antwort gegeben.

Bedenken wir sie auch oft und gründlich genug, diese Antwort? Wir halten apologetische Vorträge zu Stadt und Land und immer wieder apologetische Vorträge, apologetische Predigten und immer wieder apologetische Predigten; unser Religionsunterricht hat nicht nur beständig einen apologetischen Hintergedanken — was ja recht wäre — sondern er ist zu sehr nur apologetische Beweisführung. Wir schreiben und vertreiben mit einem rührenden Eifer apologetische Bücher um unsere Gegner zu widerlegen, um unsere Religion zu fundamentieren. Aber sagt nicht Christus selbst es uns: das beste und solideste Fundament unseres religiösen Gebäudes, das allein allen Stürmen standhält, ist unser **Tun**, das **Befolgen** seiner Worte.

Als an unserm schönen Ferienkurse in Freiburg P. Hilarin Felber seinen prächtigen Vortrag über die apologetische Schulung unserer Mittelschul-Jugend geschlossen hatte, da erwartete ich — umsonst — von der geschäftigen Diskussion das Wort: „Was der Herr Referent sagte, war ja sehr richtig, und es ist wichtig genug, daß wir ihm alle Aufmerksamkeit schenken. Aber ich weiß etwas, das ebenso wichtig ist an unsern Mittelschulen wie Apologetik und gegenwärtig dringenderes Bedürfnis als vermehrte Pflege der Apologetik, und das ist eine vertiefte Erziehung, eine vertiefte Willensbildung.“

An apologetischem Eifer fehlte es uns wahrlich nicht, und doch ging uns so viel kostbare Jugend verloren.

Wir können die Gegner wohl wissenschaftlich widerlegen; es kommt darum doch keiner zu uns. Und wenn einmal einer zu uns kommt, so kommt er nicht, weil er von unsern apologetischen Beweisen gezwungen wurde zu kommen, sondern aus ganz andern Gründen. Auf jeden Fall waren die Gnade Gottes und noch etwas Persönliches dazu mehr schuld daran als unser Scharfsinn. Ein Wort ist mir unvergeßlich, das der Dogmatikprofessor Dr. Braig uns so oft sagte: „Nur jene Protestanten werden katholisch, die vorher schon viel gebetet haben; und nur jene Katholiken fallen ab, die schon vorher nicht mehr gebetet haben,“ und wir könnten dem letzten Satze noch beifügen: und die vorher schon nicht brav waren, die die Lehren, deren Anhänger sie waren, nicht befolgten. Die erste Sünde ist ja immer nicht die Sünde des Zweifels und des Unglaubens, sondern eine andere: eine Sünde des stolzen Kopfes, des armen Herzens oder des schwachen Willens; und erst jetzt erfand unsere Seele — zu ihrem erbärmlichen Troste — den Zweifel, den Unglauben. Wie sagte nur Jesus, der göttliche Lehrer, zu Nikodemus?: „ . . . die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, weil ihre Werke böse waren. Denn jeder, der Schlechtes tut, haßt das Licht und kommt nicht an das Licht. Wer aber nach der Wahrheit handelt, kommt an das Licht.“

Sch darf in diesem Sinne auch ein Wort deuten, das Benedikt XV. am 15. Februar 1915 zu den Pfarrern und Fastenpredigern Roms sprach: „ . . . nehmt es uns nicht übel, geliebteste Söhne, wenn wir es euch offen heraus sagen, daß der geistliche Redner nicht so sehr darauf bedacht sein soll, den Verstand aufzuklären, als vielmehr das Herz zu bessern.“

Dieses Papstwort gilt nicht nur den Predigern Roms, sondern auch all den Predigern, die die „Schweizer-Schule“ lesen. Es ist halt doch so: ob wir das Schulmeisterstöcklein schwingen in Schule und Christenlehre, ob wir in Chorhemd und Stola auf der Kanzel stehen, ob wir zusammengedrückt im kleinen Häuschen der Barmherzigkeit an der sündigen Seele flicken: wir beweisen überall zu viel; wir klären wohl auf, aber wir zeigen zu wenig den Weg, das Herz zu bessern.

(Schluß folgt.)